Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis über Lukas 6,36-42

Ein Gottesdienst unter freiem Himmel. Wie wunderbar! Hier auf der Wiese vor der Zachäuskirche. Wo wir uns vor kurzem zum Gemeindefest getroffen und mit Jung und Alt gefeiert haben. Wo gegrillt und gebastelt wurde. Und wir gegessen und uns mit vielen ausgetauscht haben. Kinder haben in der Hüpfburg und auf dem Freigeländer der KiTa gespielt. Auch heute können wir den Blick erheben und in den Himmel richten. Und wir können uns dem Himmelreich ganz nahe fühlen. So nahe, dass wir etwas wagen: Lassen Sie uns darüber nachdenken, wie es ist, ein Stück des Himmels in unser Leben zu holen. Also schon im Hier und Jetzt auf Gottes Liebe zu bauen. Auf sein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß an Liebe. Schon heute können und dürfen wir Gottes Barmherzigkeit trauen. Die nicht nur uns gilt, sondern auch unseren Nächsten. Darum wagen wir es und blicken unsere Mitmenschen so an, wie Gott sie sieht – also mit Augen der Liebe. Wir wollen sie barmherzig anblicken, wie Gott auch zu uns barmherzig ist. Also andere nicht richten, sie nicht verdammen. Wir wollen nicht immer als erstes den Splitter im Auge des Nächsten sehen.

Wir hören nun, wie Jesus seine Jüngerinnen und Jünger darauf einstimmt, schon hier und jetzt nach den Maßstäben des Reiches der Himmel zu leben. Also nach den Regeln, die in Gottes ganz anderer Welt gelten: mit Liebe und Barmherzigkeit als Grundlage allen Sehens, Denkens und Tuns. Die andere so sehen, wie Gott sie geschaffen hat. Und wie sie in Gottes Augen sind und sein können. Ich lese den Predigttext aus dem 6. Kapitel des Lukasevangeliums:

Jesus sprach:

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.

Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt.

Vergebt, so wird euch vergeben.

Gebt, so wird euch gegeben.

Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß

wird man in euren Schoß geben;

denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt,

wird man euch zumessen.

Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis:

Kann denn ein Blinder einem Blinden den Weg weisen?

Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?

Ein Jünger steht nicht über dem Meister;

wer aber alles gelernt hat, der ist wie sein Meister.
Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge,
aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr?
Wie kannst du sagen zu deinem Bruder:
Halt still, Bruder,
ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen,
und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge?
Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge,
danach kannst du sehen
und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen.

1.

Wie im Himmel. Nach den Maßstäben des Himmels leben, als seien wir schon dort. Und uns so gegenüber den Mitmenschen verhalten. Wir nähern uns diesem Thema durch einen ersten Gedankengang zum Splitter und zum Balken.

Ein Splitter ist ein besonderes Stück Holz. Klein und kaum zu sehen. Doch wenn er im Finger fest sitzt, tut der Splitter weh. Mit einem Holzsplitter, der gehörig schmerzt, fühlt sich niemand wie im Himmel. Eher im Gegenteil. Wer unbedacht mit der Hand über ein Stück Holz streicht und die Oberfläche abtastet, erlebt unversehens einen Stich. Dann bohrt sich ein Splitter in der Hand, fügt Schmerzen zu und tut weh. Das geschieht unvermittelt und ohne Vorwarnung. Der Splitter bohrt sich in die Hand und der ganze Körper ist betroffen. Und alle Aufmerksamkeit richtet sich auf ihn. Oder man bekommt einen Splitter ins Auge. Und das quält einen. Jede Weiterarbeit ist unmöglich. Ein Splitter – egal wo er sitzt – will und muss sofort behandelt und entfernt werden. Alles muss warten, bis der Splitter heraus ist.

Mit einem Brett oder einem Balken verhält es sich anders. In der Regel tut weder ein Brett noch ein Balken weh. Es sei denn, der Balken fällt von oben auf einen herab – auf den Kopf oder auf den Fuß. Ein Brett oder ein Balken vor dem Kopf stört nicht. Zumindest nicht den, der das Brett trägt. Es fällt ihm oder ihr nicht einmal auf. Sondern immer nur den anderen. Die halten den oder die mit dem Brett vor dem Kopf dann für blöd und gedanklich eingeschränkt. Oder merken, dass dieser Mensch eingefahren ist und sich neuen Ideen nicht öffnet.

Jesus spricht im Lukasevangelium über den Splitter und den Balken – mitten in der Feldrede. Mit dieser Rede stimmt er die Hörenden auf das Reich Gottes ein. Jesus bittet seine Jüngerinnen und Jünger, schon jetzt nach den Regeln zu

leben, die im Reich der Himmel gelten: Liebe üben und barmherzig sein und anderen vergeben. Bloß nicht selbstgerecht über andere herziehen und vorschnell verdammen.

2.

Wie im Himmel sein. So zu leben, als seien wir schon dort. Mit einem Splitter oder einem Balken im Auge ist das kaum möglich. Ein Splitter ist klein und kaum zu sehen. Doch wenn er im Finger fest sitzt oder im Auge, dann tut der Splitter gehörig weh. Mit einem Balken verhält es sich anders. Er ist groß und verstellt einem den freien Blick. Aber in der Regel stört er nicht den, der den Balken vor dem Kopf trägt.

Ein Splitter aber – so winzig er ist – schmerzt. Egal ob er im Finger fest sitzt oder im Auge. Ein Balken verstellt die Sicht. Wer ihn vor dem Kopf hat, kann nur eingeschränkt sehen und übersieht das Wesentliche. Und nun kommt es: Der Splitter des Anderen fällt sofort auf. Und stört den Betrachter. Man geht zu dem mit dem Splitter im Auge und sagt: „Halt still, ich helfe dir und ziehe deinen Splitter aus deinem Auge!“

Jesus wundert sich über dieses selbstgerechte Vorgehen. Wie kann jemand, der ein Brett vor dem Kopf hat oder einen ganzen Balken vor dem Auge, den winzigen Splitter überhaupt sehen? Muss er oder muss sie nicht erst den eigenen Balken entfernen?

Oder ist es wie so häufig: Dass ich meine Fehler im Anderen übergroß erkenne? Oder meine eigenen Fehler auf den anderen übertrage? Und bei dem anderen, der anderen das sehe, was mir eigentlich bei mir selbst auffallen müsste?

Wenn wir schon jetzt ein Stück des Himmels in unser Leben hineinnehmen, dann gilt es, die anderen anders zu sehen: nicht sofort auf den Splitter im Auge des anderen achten, sondern ihn mit Liebe betrachten. Also barmherzig sein gegenüber anderen, statt sofort zu richten. Ihnen stattdessen das volle, gedrückte, gerüttelte und überfließende Maß der Liebe Gottes zu gönnen.

Genau das aber fällt so schwer. Wie oft verurteilen wir andere? Lehnen ihn oder sie ab. Die Fehler der anderen fallen mir ins Auge, auch wenn sie klein und unbedeutend sind. Ich sehe sie und verurteile den oder die andere. Meine eigenen Fehler aber übersehe oder ignoriere ich. Dabei tut jeder und jede, die

einen Splitter im Auge hat, doch von selbst alles, um ihn rauszuholen. Weil er stört und weh tut.

3.

Wie im Himmel sein. So zu leben, als seien wir schon jetzt dem Himmel nahe. Nach den Maßstäben des Reiches Gottes leben. Und es schon jetzt Jesus gleich tun. Wie er andere Menschen mit Augen der Liebe anblicken, statt sie ungnädig zu beurteilen. Keinesfalls ihr Handeln verurteilen. Denn in der Regel sind wir nicht besser als unsere Mitmenschen. Darum sollten wir für sie offen bleiben. Nicht ihre Fehler suchen, sondern ihre Fähigkeiten und Stärken erkennen. Und in unseren Nächsten zuallererst Gottes geliebte Geschöpfe sehen. So wie es Jesus getan hat. Der sich um Sünder und Zöllner kümmerte und sich mit ihnen an einen Tisch setzte.

Das wird uns nicht immer gelingen, sondern immer nur stellenweise. Wir können Jesus immer nur ansatzweise nachfolgen, weil uns das Beurteilen anderer zu sehr in den Knochen steckt. Aber wenn wir in den Anderen von Gott Geliebte wahrnehmen und ihre Potentiale entdecken, tut das ihnen unendlich gut. Sie werden das Wohlwollen wahrnehmen, mit dem sie betrachtet werden. Es stärkt sie und lässt vielleicht sogar manches gelingen, was sonst nicht klappen würde.

Aber auch für uns ist es gut, nicht missbilligend durch die Welt zu gehen, nicht nach den Splintern in den Augen der anderen zu suchen. Sondern die Würde wahrzunehmen, die jeder Mensch besitzt. Also mehr auf das Positive achten als auf das Negative. Das tut auch der eigenen Seele gut. Andere nicht kleinlich beurteilen, lässt das Herz weit werden. Und lässt das Maß groß und übergroß werden, das jedem in seinem Leben bemessen ist.

Es ist dann, als ob ein Stück des Himmels in unser Leben einkehrt – schon jetzt. Wir sind dann frei von der Erdschwere, die uns so oft herunterzieht. Und werden dann schon im Hier und Jetzt mehr und mehr offen für das Reich der Himmel.

Amen.